Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 76 (2001)

Heft: 1-2

Artikel: Von Bauern und Kühen

Autor: Capol, Jan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

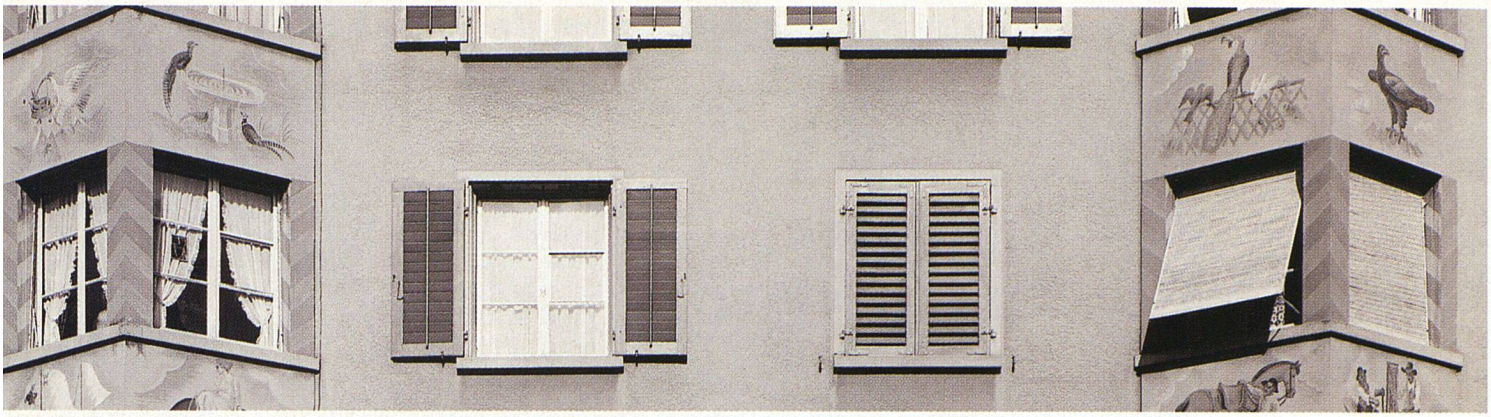
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fotos: zvg

oben: Die ABZ-Kolonie Sihlfeld (Baujahr 1928)
unten: Kolonie Neugasse (Baujahr 1929): Erker mit Rössli

Bilder an Fassaden der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ)

Von Bauern und Kühen

Den wenigsten Genossenschaftern fallen die farbenfrohen Bilder an ihren Hausfassaden auf. Eigentlich schade, denn sie berichten von der Zeit, als die Genossenschaften noch jung waren.

Von Jan Capol ■ Die Genossenschaften wollen günstige Wohnungen anbieten. Deshalb bauen sie solide, aber einfache Häuser. Zu einfach, fanden die Genossenschafter in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und liessen deshalb ihre Fassaden mit farbenfrohen Bildern schmücken.

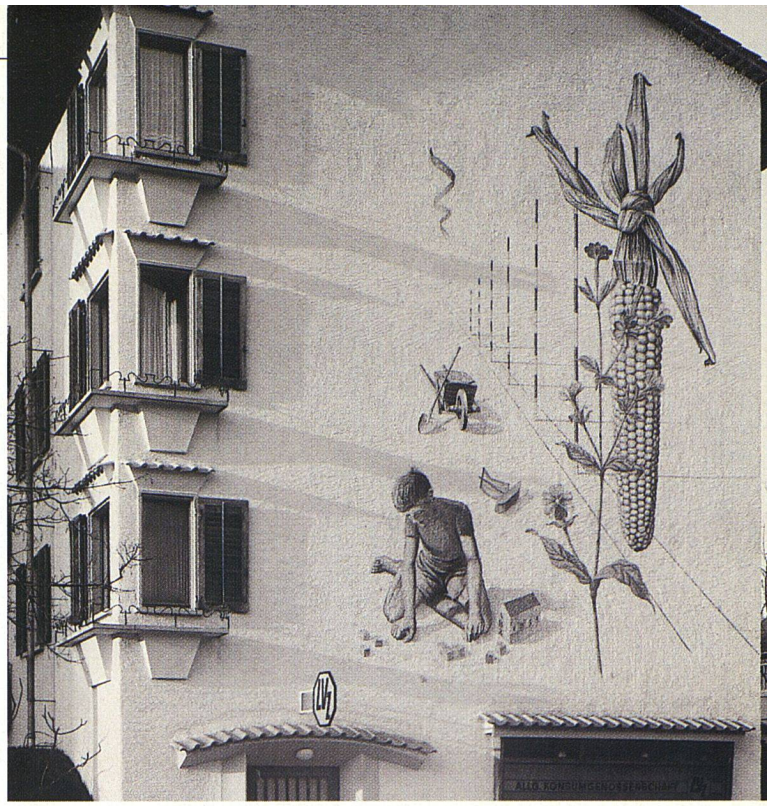
Fast alle genossenschaftlichen Fassadenbilder zeigen ländliche Idyllen: Bauer und Bäuerin arbeiten auf dem Feld, ihre Kühe weiden auf der Wiese, das Korn spriesst, und die Äpfel reifen. Die wohl schönsten Bilder malte 1928 der Künstler Wilhelm Hartung (1878–1957) auf die Fassaden der ABZ-Kolonie «Sihlfeld». Hartungs Bauernfamilien ernten im Schweisse ihres Angesichts Kartoffeln, pflücken Trauben und bringen ihre Schweine auf den Markt. Doch sie arbeiten nicht nur, sie ruhen sich auch aus, schmauchen ein Pfeifchen, pflegen ihre Kinder und spielen Handorgel oder Schalmeien.

Doch warum liessen die Genossenschafter auf ihre Häuser mitten in der Stadt bäuerliche Idyllen malen? Wer in den Archiven der Genossenschaften, auch in jenen der ABZ, nach Antworten sucht, findet darüber keine Auskunft. Die damaligen Genossenschafter betrachteten ihre Vorliebe für die Bauernidyllen scheinbar als selbstverständlich – eine Begründung hielten sie nicht für notwendig.

Das Wesen des Schweizers Emil Dürr hingegen, 1925 bis 1934 Professor für Geschichte an der Universität Basel, gibt uns eine Erklärung für diese Vorliebe. Zur gleichen Zeit als die ABZ ihre Fassaden mit Bauernfamilien bemalte, versuchte er wissenschaftlich nachzuweisen, «dass das eigentliche Wesen des Schweizers das des Bauern ist». Der weitaus grösste Teil der Bevölkerung wohnte zwar schon damals in Städten und Agglomerationen, doch das beeinträchtigte Dürrs Forschungsresultat nicht. Heute allerdings ist seine Sichtweise überholt. Historiker und Historikerinnen haben deutlich gemacht, dass die Schweiz nach England und mit Belgien das am frühesten industrialisierte Land Europas war.

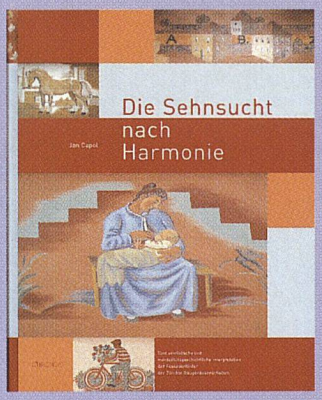
Die Schweizer Bevölkerung hält es aber heute noch mit Emil Dürr und glaubt, das Wesen des Schweizers sei das des Bauern. Das zeigt unter anderem die Werbekampagne des Landdienstes: «Power beim Bauer», hiess es noch vor kurzem auf dessen Plakaten, «Anpacken im Stall, auf dem Feld, im Haus.» Und wer sich zum Landdienst melden will, der rufe folgende Nummer an: «157 1291». Arbeiten beim Bauern, so verkündet die Telefonnummer des Landdienstes, ist eine patriotische Tat.

Weshalb nun scheinen die Genossenschafter in der Zwischenkriegszeit die Bauern geschätzt zu haben? Welche Gründe hatten sie dafür? Aus historischer Perspektive betrachtet keine. Denn die Genossenschaften verstanden sich in ihrer Gründerzeit als dritte Säule der Arbeiterbewegung – neben den Ge-



Kolonie Oberwiesen (Baujahr 1944): Mais an der Wand. Das Foto zeigt das Gemälde im ursprünglichen Zustand vor der Renovation.

werkschaften und der Sozialdemokratischen Partei. Und die Arbeiterbewegung hatte für die Bauern wenig übrig. Sie verfolgte eine Politik, die konsequent die Interessen der Bauern bekämpfte, hauptsächlich indem sie billige Nahrungsmittel forderte.
Die organisierten Bauern ihrerseits versuchten die eigenen Interessen durchzusetzen, indem sie sich mit dem Gegner der Arbeiterbewegung, den bürgerlichen Parteien und Organisationen, verbündeten. Bei Streiks gingen die Bauern gemeinsam mit dem Bürgertum gegen die Arbeiterschaft vor.

Vorboten der Konkordanz Trotz der Erfahrung der Arbeiterbewegung, dass gerade die Bauern ihre Forderungen bekämpften, liessen die Genossenschafter bäuerliche Idyllen an die Fassaden ihrer städtischen Häuser malen. Das lässt vermuten, dass diese Bilder mit den real existierenden Bauern wenig zu tun haben. Die Genossenschafter signalisierten über die bäuerlichen Idyllen vielmehr ihre grundsätzliche Übereinstimmung mit der schweizerischen Gesellschaftsordnung, die – wie Professor Dürr ja erklärt hatte – auf bäuerlichen Grundlagen zu ruhen schien.
Über die Akzeptanz der herrschenden Ordnung hinaus vermitteln die Fassadenbilder auch ein konfliktfreies Gesellschaftsbild. Die Bauernfamilien, Tiere und Pflanzen zeigen ein harmonisches Zusammenleben, wo alle einen festen Platz in der Gesellschaft finden. Menschen, die solche Bilder malen lassen, drücken ihre Abneigung vor politischen und sozialen Auseinandersetzungen aus.
Die Fassadenbilder der Genossenschaften künden in diesem Sinne von der Versöhnung: von der Versöhnung der Arbeiterbewegung mit dem Bürgertum, schon Jahre bevor die Sozialdemokraten die Armee anerkannten (1935) und die Arbeitgeber und Gewerkschaften ihren ersten Arbeitsfrieden schlossen (1937). Die Fassadenbilder der ABZ nehmen die schweizerische Konkordanzpolitik symbolisch vorweg.

Die Sehnsucht nach Harmonie
Im Chronos-Verlag ist letztes Jahr das Buch «Die Sehnsucht nach Harmonie» erschienen. Autor des Bandes ist Jan Capol. In seinem Werk interpretiert er die Fassadenbilder der Zürcher Baugenossenschaften.
Trotz der Erfahrung der Arbeiterbewegung, dass ihre Forderungen gerade von der Landbevölkerung und besonders von den Bauern bekämpft wurden, tauchten kurz nach dem Landesstreik an ihren Genossenschaftsbauten idyllische Darstellungen des bäuerlichen Lebens auf, Bilder von Bauern, die «sich emsig tummeln in Feld und Flur, im Acker und im Weinberg».
Jan Capol nähert sich den Fassadenbildern, entschlüsselt ihre Bedeutung, legt die Motive der Genossenschaften dar und lokalisiert sie im politischen wie auch im architektonischen und künstlerischen Umfeld. Anhand von Bildquellen zeigt er, dass die urbanisierte Schweiz in den Köpfen ihrer Bevölkerung eine ländliche Nation geblieben ist und erhellt anschaulich den Kontext einer bisher wenig beachteten Kunst.
Das Buch ist im Chronos Verlag erschienen, umfasst 196 Seiten und ist durchgehend illustriert. Es kostet Fr. 48.–.